

Dr. Sebastian Heber

Ergebnisse der ersten Untersuchung am Molkenmarkt



Abb. 1: Blick auf die geöffnete Fläche Richtung Südwesten (im Hintergrund die Mühlendammbrücke und die Hochhäuser auf der Fischerinsel; Bild: LDA/Heber).

Von Anfang Februar bis Anfang Juni fanden im Bereich des heutigen vierspurigen rechten Fahrbahnbereiches unmittelbar vor den im Zuge des Wiederaufbaus des Nikolaiviertels in den 1980-er Jahren wiedererrichteten Häuserzeile Mühlendamm 5 – 8 archäologische Ausgrabungen statt.



Abb. 2: Stadtplan von 2013 mit orange markierter Untersuchungsfläche (nach Histomapberlin.de).

Diese wurden durch ein siebenköpfiges Team des Landesdenkmalamtes durchgeführt. Die 800 m² große Untersuchungsfläche liegt unmittelbar im Bereich des Nikolaiviertels im Bereich des historischen Molkenmarktes. Das Nikolaiviertel gilt mit einer ersten Kaufmannssiedlung um 1200 als Ausgangspunkt der Stadtentwicklung. Bei dem Molkenmarkt handelt es sich um den ältesten Markt der Stadt. Er wird Ende des 13. Jahrhunderts bereits als der „Olde Markt“ schriftlich erwähnt und hatte zu diesem Zeitpunkt seine Bedeutung schon an dem in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts neu angelegten Neuen Markt an der St. Marienkirche abgegeben. Der Name „Molkenmarkt“ ist erstmals zu Beginn des 16. Jahrhundert überliefert.



Abb. Die Untersuchungsfläche (rot markiert) auf dem historischen Stadtplan von 1900 (Stade-Plan aus Histomapberlin.de).

Die Untersuchung fand im Bereich der historischen Bebauung Molkenmarkt 9 – 13 statt, diese wurde im 2. Weltkrieg zerstört und Ende der 1960er Jahre durch den Neubau der breiten Zufahrt zum Mühlendamm überprägt. Unter der Fahrbahndecke fand sich eine 30 cm dicke Betondecke, die die mit Weltkriegsschutt verfüllten Keller der im 2. Weltkrieg zerstörten Gebäude abdeckte und versiegelte.



Abb. Weltkriegsfunde- und -befunde: links Wanddurchbruch zum Nachbargrundstück; mitte: blaue Luftschutzglühlampe; rechts: zerschmolzene Haushaltsgegenstände (Bilder: LDA/Heber, mitte: LDA/Koenitz).

In den Kellerverfüllungen fanden sich zahlreiche durch Brand und Hitze verformte Reste des Wohnmobiliars der letzten Bewohner, eine blaue Luftschutzglühlampe der OSRAM – Werke sowie ein Wanddurchbruch zwischen dem Wohn- und Geschäftshaus Molkenmarkt 9/10 zum Nachbargebäude 8 die die im Krieg als Luftschutzräume dienenden Keller miteinander verbanden und eine Flucht beziehungsweise Evakuierung Verschütteter ermöglichen sollten. Alle diese Funde und Befunde dokumentieren anschaulich die Schrecken des Krieges.



Abb.: Ansicht des in structure from motion von Christina Becker (LDA Berlin) erstellten 3-D-Modells der angetroffenen Reste der Altbebauung Molkenmarkt 9 bis 13 mit (links) dem alten Straßenbereich der Molkenstraße. Blick gegen Nordwest.

Bei den Gebäuden Molkenmarkt 9/10 (zwei Mitte des 19. Jahrhunderts zusammengelegte Grundstücke) und 11 handelte es sich um zwei in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert komplett neu errichtete Wohn- und Geschäftsbauten. Bei dem benachbarten ebenfalls im 19. Jahrhundert vereinigten Eckgrundstück Molkenmarkt 12/13 handelt es sich um die Reste des historischen Gebäudes „Zur Rippe“. Es ist benannt nach der dort erstmals 1724 an der Hauswand erwähnten befindlichen Walfisch Rippe und Schulterblatt. Die Gebäude Molkenmarkt 12/13 wurden im 19. Jahrhundert nur umgebaut, so dass hier auch ältere Bausubstanz des 18. Jahrhunderts erhalten war.



Abb.: oben links: Ziegelschachtbrunnen des 18. Jahrhunderts (Foto: LDA/R. Koenitz), rechts oben Fassbrunnen des 17. Jahrhunderts (Foto: LDA/ Heber), unten: ein Oere Münze König Gustaf II. Adolf von Schweden von 1620 (MVF/ A.Kelp; If 27125/1).

Auf Grund der tiefen Gründungen und Unterkellerungen der Neubebauung im 19. Jahrhundert waren im Bereich Molkenmarkt 9-11 nur wenige ältere Befunde erhalten gewesen. Unter dem Gebäude Molkenmarkt fanden sich zwei neuzeitliche Brunnen. Ein in Lehm gesetzter Ziegelbrunnen des 18. Jahrhunderts sowie ein Fassbrunnen aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In der oberen Verfüllung des Fassbrunnens fand sich ein Oere Stück König Gustaf II. Adolph von Schweden welches 1620 in Nyköping in Schweden geprägt wurde und vermutlich in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges nach Berlin und in den Brunnen schacht gelangte.



Abb: links: Schwellrahmenkonstruktion mit zwei Unterlegsteinen (Foto: LDA/ Koenitz; rechts: Dreiknubbenkanne des 13. Jahrhunderts (Foto: LDA/Ch. Papisavvas).

Unter den flacher eingetieften Gebäuderesten des historischen Gebäudes „Zur Rippe“ (Molkenmarkt 12/13) hatten sich auch Reste mittelalterlicher Baustrukturen erhalten. Es

fanden sich die Reste eines bzw. mehrerer Lehmestrichböden eines ca. großen mittelalterlichen Gebäudes. In der Nordwestecke des Gebäudes waren Reste einer vergangenen Schwellrahmenkonstruktion erhalten. Eineinhalb Meter von dieser entfernt fand sich eine holzverkleidete rechteckige Grube u.a. mit einer Dreiknubbenkanne des 13. Jahrhunderts in der Verfüllung.



Abb. Oben: Kellerbauten im Bereich der Molkenstraße, links unten: Gussform, rechts unten: Keramikstandring (Fotos: LDA/Heber).

Die eigentliche Überraschung trat im Bereich der ehemaligen Molkenstraße (vorm. Bollengasse) auf, hier fanden sich vor der Vorderhausfassade des „Hauses zur Ribbe“ im Straßenbereich schmale Kellerfundamente. Diese Keller wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts verfüllt. In der Verfüllung fanden sich neben Münzen aus dem 18. Jahrhundert, Glasmarken und Steinzeugflaschen aus dem ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Des weiteren zwei Gussformen aus Kalkstein für kleine (Kleidungs-?) Applikationen sowie einen Standring aus Keramik mit Hitzespuren der vermutlich zum Abstellen einer Gießkelle diente. Die nur 0.30 m breiten Ziegelfundamente dienten vermutlich der Vorderfassade vorgeblendeten kleinen Kaufkellern bzw. Buden als Zugang wie sie auf einem historischen Kupferstich vom Molkenmarkt von 1785 überliefert sind.



Abb. Gefäßdepot im Keller (Foto: oben links: Foto, rechts und unten: LDA/Ch. Papasavvas)

In einer Kellerecke kam unter dem ursprünglichen Kellerbodenniveau ein vollständiger innen glasierter Henkeltopf des 16. Jahrhunderts zum Vorschein, welcher ursprünglich mit einem passenden Malhorn verzierten Teller und zusätzlich mit einem Bodenstück abgedeckt war. Bei dieser Gefäßdeponierung könnte es sich um eine Nachgeburtsbestattung handeln wie sie aus Südwestdeutschland und auch in Sachsen und der Niederlausitz historisch und inzwischen auch archäologisch nachgewiesen werden konnten.



Abb. Oben: Straßenbereich Molkenstraße, (Foto oben: Koenitz, unten: urgeschichtliche Funde: LDA/Heber).

Im Bereich vor diesen Kelleranlagen fanden sich – durchschnitten von modernen Regen- und Abwasserleitungen und Sickerschächten noch Reste ehemaliger mittelalterlicher Nutzungshorizonte im Bereich Molkenstraße. In diesem befanden sich auch Reste umgelagerter urgeschichtlicher Funde, daher wurde der schwache Verbraunungshorizont unter diesem Wegebereich gesiebt. Es fanden sich weitere urgeschichtliche Funde, u.a. eine vermutlich spät- bis endneolithische Silexpfeilspitze sowie ein Keramikstück mit hängenden Dreiecken in Stichverzierung wie es für die Kugelamphorenkultur typisch ist.